

TILSITER RUNDBRIEF



Aus der Patenstadt Kiel



1971

ERSTAUSGABE

Vorwort

Verehrte Leser, liebe Tilsiter Landsleute!

Erstmalig begrüßt Sie die Stadtgemeinschaft Tilsit mit einem Heimatrundbrief.

Wir kommen damit einem vielfach geäußerten Wunsch nach. Durch den grauenvollen Krieg sank auch unser Tilsit in Schutt und Asche. Tausende der Einwohner wurden ein Opfer dieses Krieges. Die Überlebenden wurden in alle Teile unseres Vaterlandes - und noch weiter - verstreut.

Geblieden ist die Erinnerung an vertraute Straßen und Plätze, an idyllische Grünanlagen, an den Memelstrom und an herausragende, aber auch kleine Erlebnisse. Es soll versucht werden, mit diesem Rundbrief ein Bindeglied zu schaffen zwischen den ehemaligen Tilsitern und allen, die sich unserer Heimatstadt verbunden fühlen.

Der Rundbrief soll in unregelmäßiger Folge — etwa einmal jährlich — erscheinen.

Neben der Arbeit der Stadtgemeinschaft aus Kiel wollen wir auch über unsere Patenstadt selbst, über örtliche Gruppen, sowie über Traditionsgemeinschaften Tilsiter Vereine und Verbände, über ehemalige Betriebe und Persönlichkeiten berichten:

Was sie einst waren — was sie sind.

Hierzu wünschen wir uns auch die Mithilfe aus dem Leserkreis. Ihre Hinweise und Anregungen, auch Erzählungen besonderer, allgemein interessierender Erlebnisse und Anekdoten können dazu beitragen, die Erinnerung an Tilsit — „die Stadt ohnegleichen“ - zu bewahren.

Dr. Fritz Beck

Stadtvertreter

Gustav K o e h l e r

Geschäftsführer

Herausgegeben von der Stadtgemeinschaft Tilsit e. V.
23 Kiel 1, Muhliusstraße 70

Schriftleitung: Ingolf Koehler

Druck: Hermann Sönksen, Buchdruckerei und Verlag, 232 Plön, Postfach 9

Aus unserer Patenstadt

Unsere Patenstadt Kiel bereitet sich auf die Olympiade 1972 vor. Erstmals werden in München die Olympischen Spiele durchgeführt, nachdem bereits 32 Jahre vorher ebenfalls in Deutschland — nämlich in Berlin — die größte aller internationalen Sportveranstaltungen stattfand.

Kiel ist schon zum zweiten Mal dabei, denn auch 1936 kämpften die Olympiasieger auf der Kieler Förde um sportlichen Ruhm.

Die olympischen Segelwettbewerbe 1972 werden 2 Tage nach der Eröffnung der Münchener Olympiade in Kiel beginnen. Vom 26. August bis zum 6. September wird auch an der Kieler Förde das olympische Feuer lodern.

6 Bootsklassen werden sich auf den 3 Regattafeldern der Kieler Außenförde im fairen Wettstreit bewegen: Soling, Star, Drachen, Tempest, Flying Dutchman und die Finn-Dinghys.

Das Organisieren von internationalen Segelregatten ist für die Zuständigen in Kiel fast schon zur Routine geworden.

Alljährlich im Juni finden im Rahmen der Kieler Woche Regatten statt, an denen sich zahlreiche Nationen aus Ost und West beteiligen. Nicht selten werden im Kieler Revier Weltmeisterschaften bestimmter Bootsklassen ausgetragen.

Alleine in diesem Jahr waren über 800 Segelboote für die Regatten der Kieler Woche gemeldet.

Wenn man feststellt, daß bei den olympischen Segelwettbewerben nur etwa 350 Boote an den Start gehen werden, weil jede Nation für jede Bootsklasse nur je 1 Boot melden darf, so ist bei der Organisation des sportlichen Teils kaum mit Schwierigkeiten zu rechnen.

In der Zeit vom 28. August bis 4. September 1971 fand auf den 3 Bahnen der Kieler Außenförde die Generalprobe für die olympischen Segelwettbewerbe statt.

Hinter dem offiziellen Namen

„Kieler Regatta 1971 in den olympischen Klassen“

verborg sich die Weltelite der Segler. Sie alle wollten das Olympiafeld noch einmal testen.

Diese Testregatta ergab, daß die Amerikaner — genau wie bei den Olympiaden 1964 und 1968 - auch 1972 bei den Seglern eine dominierende Rolle spielen werden. In drei der 6 olympischen Bootsklassen stellten die USA mit Schoemaker (Starboot), Foster (Tempest) und Cohan (Drachen) die Gesamtsieger dieser Testregatta.

Aber auch der Schwede Olin, die Dänen Elvström und Fogh und die Deutschen Kuhweide und Wagner sowie Below (Ost-Berlin) und Borowski (Rostock) dürften gut im Rennen liegen, wenn es gilt, Gold, Silber oder Bronze zu gewinnen.

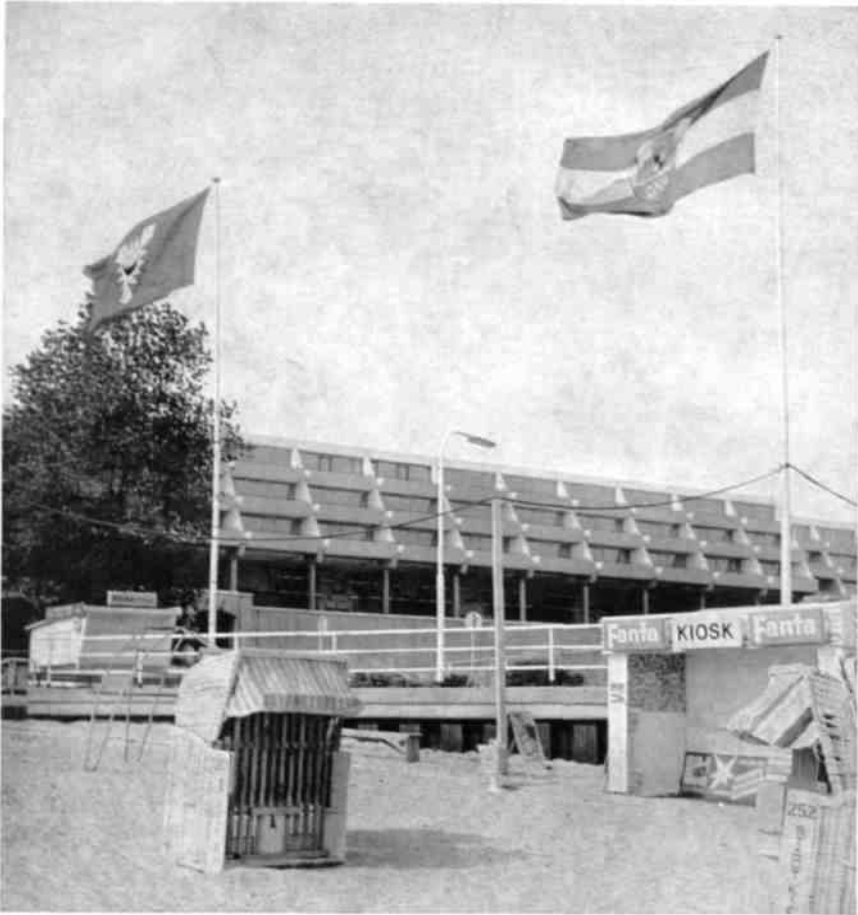


Foto: I. Koehler

An der Dampferanlegebrücke, vor dem Olympiahafen Kiel-Schilksee, grüßen uns die Fahnen Tilsits und der Patenstadt Kiel.

Im Hintergrund das im Bau befindliche Appartementhaus-Ost, das während der Olympiade Journalisten und Funktionäre aus vielen Ländern aufnehmen wird. Das „Olympische Dorf“ liegt hiervon rd. 200 m entfernt.

Im Sommer 1972 werden hier im Olympiazentrum sowie am Ufer der Kieler Förde die Fahnen der Nationen wehen und damit den völkerverbindenden Charakter der Olympiade symbolisieren.

Den verantwortlichen Männern des Kieler Yacht-Clubs und des Organisationskomitees wurde aus beruflichem Munde bestätigt: „Hier wurde gute Arbeit geleistet. Kiel ist für die Segel-Olympiade 1972 gut gerüstet.“

Hart gearbeitet werden muß noch auf dem Bausektor.

Sportliche Leistungen, Boote, Regattafelder und allgemeine Ansprüche haben sich seit 1936 erheblich vergrößert. So ist der damals erbaute Olympiahafen den heutigen Ansprüchen nicht mehr gewachsen. In Kiels nördlichem Stadtteil Schilksee, also fast schon am offenen Meer, entsteht das neue Olympiazentrum. Es ist vom Stadtzentrum etwa 15 km entfernt. Der dortige Yachthafen wurde erheblich vergrößert.

Die Apartmenthäuser, die Wohnhochhäuser, das olympische Dorf, die Schwimmhalle, das Freizeitzentrum mit Mehrzweckhalle und Restaurant und die Bootshallen sowie das für 250 Journalisten entwickelte Pressezentrum sind im Rohbau fertiggestellt. Mit dem Innenausbau wurde längst begonnen, damit alles termingerecht fertig wird und unsere Patenstadt die Sportler der Welt würdig aufnehmen kann.

I. K.

Das Kieler Hufeisen

Am Barkauer Kreisel entsteht zur Zeit Kiels größtes Kreuzungsbauwerk. Erstmals für Kiel ist eine Straßenkreuzung in drei Ebenen (unser Foto).

Diese Kreuzung nimmt den aus Richtung Hamburg, Neumünster und Segeberg kommenden Straßenverkehr auf und stellt die Verbindung mit den Bundesstraßen 76 und 404 sowie mit dem „Kieler Hufeisen“ her.

„Kieler Hufeisen“ ist die volkstümliche Bezeichnung für die Schnellverbindung (halb-) rund um die Kieler Förde.

Erfinder dieser Bezeichnung: Ein Kieler Stadtrat.

Der ehemalige Kreisverkehr in diesem Bereich war dem starken Verkehrsaufkommen nicht mehr gewachsen.

So mußte großzügig geplant und gebaut werden.

Dieses Kreuzungsbauwerk wird einschließlich der Anbindung an die vorhandenen Straßen rd. 8 Millionen DM verschlingen. Begonnen wurde 1969. Fertigstellung bis zur Olympiade.

Der für den Straßenbau verantwortliche Bauleiter ist unser Tilsiter Landsmann Wolfram Hintz.

Landsmann Hintz hat als Tiefbauingenieur im Kieler Straßenbau schon so manches Problem lösen können.

Das Hauptproblem am Barkauer Kreisel bestand darin, den Verkehr in diesem Kreuzungsbereich während der ganzen Bauzeit, aufrechtzuerhalten, weil geeignete Umleitungen nicht zur Verfügung standen. So galt es, Straßen- und Brückenbau in mehreren Abschnitten durchzuführen und die einzelnen Bauphasen so zu koordinieren, daß der Verkehr nicht zum Erliegen kommt.



Foto: I. Koehler

Bisher ist alles gut gegangen und Landsmann Hintz kann befriedigt feststellen, daß auch der Bauablauf termingerecht durchgeführt wird. Das Ende dieser Baumaßnahme ist schon abzusehen. Im Sommer 1972 wird Wolfram Hintz am „Barkauer Kreisel“ dann melden können:

„Freie Fahrt in alle Richtungen!“

Tilsiter in Berlin

Eine besonders wichtige heimat- und kulturpolitische Aufgabe hat die Tilsiter Kreisgruppe in Berlin zu erfüllen.

Als Ende 1944 die russischen Armeen sich unserer ostpreußischen Heimat näherten und bis zur Memel vordrangen, suchten auch Tausende von Frauen, Greisen und Kindern aus Tilsit zu Fuß, in Trecks und über die Ostsee ihren Weg in Rettung und Geborgenheit. Eine Schilderung der Strapazen, der Entbehrungen und der Menschenverluste während des Fluchtweges würde hier sicher zu weit führen. Obgleich Berlin zum Sperrbezirk erklärt war und die Trecks um Berlin herumgeleitet wurden, waren doch viele Vertriebene, darunter auch Tilsiter, nach Berlin eingesickert.

Die so schwer vom Leid getroffenen kamen in eine Stadt, die selbst durch diesen wahnsinnigen Krieg in einem nicht vorstellbaren Maße

geschlagen war. War es noch Berlin, das während und nach der deutschen Katastrophe von 1945 die ersten Vertriebenen aus dem deutschen Osten aufnahm?

Eine von allen Schrecknissen des Weltunterganges heimgesuchte, zerschlagene Stadt.

Etwas wie Ordnung bahnte sich erst an, als westliche Truppenverbände einzogen, die vier Sektoren sich abgrenzten.

aber der Hunger blieb, die Kälte, die Öde wüstgewordener, ausgeplündelter Wohnungen, die physische und seelische Vereinsamung der Menschen. Es gab keine Gemeinschaft, keine Bindung mehr zwischen den nur allmählich aus Grauen auftauchenden Übriggebliebenen. Wer half, wer konnte helfen? Berlin und den Berlinern sei es zur Ehre gesagt: Sie, die selbst allerschwerst gelitten hatten — sie waren bereit zu helfen, den Menschen aus dem deutschen Osten eine neue Heimat zu geben.

Es erwies sich, daß Berlin von Anfang an bemüht war, den Vertriebenen gleiches Recht wie den eigenen Bürgern zu geben, und darum ist den Vertriebenen Berlin zwar nicht wirkliche Heimat, aber auch nicht nur Notheimat, sondern Wahlheimat geworden — die sie nur mit der wirklichen Heimat im Osten vertauschen möchten.

Umgekehrt bewährten sich die Vertriebenen in jeder Notsituation, die Berlin zu bestehen hatte, gleichwertig den Alteingesessenen.

Hierfür gebührt ihnen der Dank Berlins.

Berlin, das die Millionenzahl seiner Einwohner aus Zuwanderern aller deutschen Stämme, zumeist natürlich aus Schlesien, Pommern, West- und Ostpreußen hingenommen und ins Berlinitum eingeschmolzen hatte - wieviel Wahrheit liegt in dem Ausspruch: „Berliner ist man nicht - Berliner wird man" - dieses Berlin wurde das Becken für einen Zustrom von schließlich nahezu 200 000 in der Heimat wohlversorgten, durch die Vertreibung zu Bettlern gewordenen Deutschen aus den Vertreibungsgebieten im Osten.

Und diese Vertriebenen trugen und tragen das Bild der Heimat unauslitbar in ihren Herzen. Dies war und ist der innerliche Reichtum, den ihnen niemand nehmen kann.

Dies ist es auch, was die Vertriebenen zusammengeführt hat. Das natürliche Gespür, das aus der Haltung, einer Geste, einem Wort den Gefährten im Leid erkannte, wirkte zuerst zwischen Flüchtlingen aus der gleichen Stadt, der gleichen Landschaft. So fanden sich Vertriebene aus engeren Bezirken, nicht nur solche, die einander von daheim schon nah oder flüchtig kannten, sondern auch solche, die bisher einander fremd waren, zusammen.

Da durch Befehl der Alliierten jede Bildung von Vereinen und Verbänden verboten war - besonders der argwöhnische Vertreter der Sowjets hielt streng darauf, daß keine „Gefahr“ durch Zusammenschluß Vertriebener aufstieg — konnten sich auch die Vertriebenen nicht zu Gemeinschaften zusammenschließen. Hier waren es die Kirchen beider Konfessionen, die sich zuerst der Vertriebenen annahm. So wie die

Kirchen daheim Mittelpunkt der Gemeinde waren, fanden sich in Berlin die Vertriebenen in der Kirche zusammen, die ihnen Trost gab, sie sozial betreute und bei der Suche nach den nächsten Angehörigen und Familienzusammenführung vorbildliche Arbeit leistete.

Als 1948 die Alliierten das Verbot der Vereinsbildung aufhoben, begannen auch die Heimatvertriebenen sich zu organisieren. Einem durch Mundpropaganda verbreitetem Aufruf folgend, trafen sie sich Ende 1948 in der Hasenheide, in der Hand ein Schild mit dem Namen der Heimatgemeinde. Hier war es das große Verdienst unseres Landsmannes Hase, der die Tilsiter um sich sammelte und sich auch der Landsleute unserer Nachbarkreise Tilsit-Ragnit und Elchniederung annahm. Schon nach kurzer Zeit wurde die Kreisgemeinschaft Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit und Elchniederung als nichteingetragener Verein gegründet. Mit auf die Initiative unserer Kreisgemeinschaft hin wurden dann die Landsmannschaft Ostpreußen e. V. in Berlin und der Berliner Landesverband der Vertriebenen e. V. aus der Taufe gehoben.

Einstimmig wurde Landsmann Hase zum 1. Vorsitzenden gewählt. Er nahm sofort Verbindung zu unseren Landsleuten im Bundesgebiet und zur Stadtgemeinschaft Tilsit auf. Da nur wenige Landsleute in Lohn und Brot standen, konnte auch nur ein geringer Beitrag erhoben werden. Groß aber waren die Aufgaben, die auf die Kreisgemeinschaft zukamen, groß waren daher auch die Unkosten der Geschäftsführung, erstaunlich groß war aber auch die Spendenfreudigkeit der Landsleute. Der Schwerpunkt der Arbeit lag in der ersten Zeit auf dem Gebiet der sozialen Betreuung, Zusammenführung der Familien, Wohnraumbeschaffung, Hilfe bei Rentenverfahren und später beim Lastenausgleich, Arbeitsbeschaffung und vieles mehr.

Ein besonderes Anliegen war der Kreisgruppe, und ist es bis heute geblieben, die Betreuung unserer Landsleute in der sowjetischbesetzten Zone und in unserer geliebten Heimat.

Ein weiterer Schwerpunkt war und ist die kulturelle Betreuung. Seit Bestehen wird jeden Monat, nach einem lange vorher festgelegten Terminkalender, ein Kreistreffen durchgeführt, bei dem ein gutes Unterhaltungsprogramm geboten wird. Heimatpolitische Vorträge beschäftigen sich mit der aktuellen politischen Situation, Gedichte, Heimatfilme, Quizveranstaltungen mit Fragen aus der Heimat halten die Erinnerung wach, machen aber gleichzeitig die heranwachsende Generation mit der Heimat vertraut. Dampferfahrt, Erntedankfest und Weihnachtsfeier dienen der Brauchtumpflege und schaffen immer wieder neue Kontakte zwischen Einheimischen und Vertriebenen.

Unsere fleißigsten Besucher waren bis zum Bau der Mauer unsere Landsleute aus dem sowjetischen Machtbereich. Durch das Währungsgefälle — 1 Westmark = 4 bis 5 Ostmark — waren diese Menschen in finanziellen Nöten. Hier konnten wir durch Verzehrbons und Zuschüsse helfen. Durch den Bau der Mauer ist es — bis auf Rentnerbesuche — diesen Landsleuten versagt, an unseren Heimattreffen teilzu-

nehmen. Durch Zuschüsse und Spenden können wir ihnen aber zu Ostern und zu Weihnachten Liebesgabenpakete zusenden. Diesen Paketaktionen messen wir eine große Bedeutung bei. Unsere Landsleute in Ostberlin und der SBZ wissen, daß sie nicht vergessen sind, daß es Landsleute gibt, die ihre Sorgen und Nöte kennen und sich ihrer annehmen. Viele Briefe, die unter Tränen geschrieben wurden, sind der Beweis dafür.

Nachdem Kiel, Plön und Bentheim die Patenschaften für unsere Heimatkreise übernommen hatten, wurde die Kreisgemeinschaft aufgelöst und die Kreise machten sich selbständig.

Jeder Heimatkreis hat nunmehr seinen eigenen Vorstand und eigene Kassenführung. Trotzdem werden die Kreistreffen von den 3 Heimatkreisen gemeinsam durchgeführt.

So sind wir auch die einzige Kreisgruppe, die es geschafft hat, einen eigenen Frauenchor zu gründen, der nun schon seit mehr als zehn Jahren nicht nur bei unseren Kreistreffen, sondern auch bei vielen anderen Veranstaltungen Freude bereitet und das alte deutsche Volkslied lebendig werden läßt.

Wir gehören heute zu den wenigen Heimatkreisen, die die Heimattreffen monatlich durchführen, und von der Landsmannschaft sowie vom Berliner Landesverband der Vertriebenen ist unsere Arbeit als vorbildlich und beispielgebend anerkannt worden.

Das liegt daran, daß die 3 Heimatkreise auf Gedeih und Verderb zusammenhalten, daß der seit vielen Jahren tätige Kreisbetreuer Erwin Spieß mit den Kreisbetreuern der Nachbarkreise vorbildlich zusammenarbeitet und daß die weiteren Vorstandsmitglieder der Kreisgruppe Tilsit in Berlin Idealisten sind und die große Aufgabe, die wir zu erfüllen haben, kennen und immer uneigennützig dafür einstehen zum Wohle Europas

zum Wohle Deutschlands

zum Wohle Ostpreußens und

zum Wohle unseres schönen Heimatstädtchens

Tilsit

- DOHM -

Warnung und Bitte!

Sicher besteht der Wunsch, den TILSITER RUNDBRIEF auch an Tilsiter und deren Freunde in die „DDR“ zu senden.

Wir haben Verständnis dafür.

Doch tun Sie das bitte nicht !

Sie würden damit Ihre Verwandten und Bekannten im anderen Teil Deutschlands gefährden. Im gesamten Ostblock sind Heimatschriften aus dem Westen verboten.



Foto: Archiv

Der Tilsiter Frauenchor während einer Großveranstaltung in Berlin

Die Tilsiter im „Döhrener Maschpark“

Zusammen mit ihren Landsleuten aus den benachbarten Heimatkreisen Elchniederung und Tilsit-Ragnit, trafen sich die ehemaligen Tilsiter in den Räumen des Gasthauses „Döhrener Maschpark“ in Hannover am 13. Juni.

Es ist fast schon zur Tradition geworden, dieses Jahreshaupttreffen in Hannover zu veranstalten.

Daß Hannover der geeignete Ort für dieses Haupttreffen ist, wurde durch die überraschend große Beteiligung bestätigt. Hannover liegt zentral, ist verkehrsmäßig gut und relativ schnell zu erreichen und — Hannover selbst ist schon eine Reise wert. Der Kreis der Besucher erstreckte sich von Frankfurt bis Kiel und von der Nordsee bis Deutschland — jenseits der Zonengrenze.

Die im großen Saal des Döhrener Maschparks bereitgestellten Tische und Stühle reichten nicht aus, um den bereits in den Morgenstunden so zahlreich erschienenen Besuchern ausreichend Platz zu bieten. So mußte das Hauspersonal kurz entschlossen noch verfügbares Mobiliar aus den Nebenräumen herbeischaffen und „anbauen“.

Unter den Tilsiter Landsleuten befanden sich viele ehemalige Mitglieder des Tilsiter Sport-Clubs, die sich bereits am Vortage in den Clubräumen des Döhrener Maschparks zu ihrem Wiedersehenstreffen versammelten und dabei eine Traditionsgemeinschaft gründeten. Ausführlich wird über den Tilsiter Sport-Club an anderer Stelle dieses Rundbriefes berichtet.

Mittelpunkt der Bühnendekoration bildeten die Wappen der Elchniederung und der Stadt Tilsit. Das Rednerpult war von Zierpflanzen umrahmt. Am schwarzen Pianoflügel übernahm ein Musiker den musikalischen Teil des Vormittagsprogramms. Die Tanz- und Unterhaltungskapelle war für den Nachmittag an gleicher Stelle engagiert.

Als verantwortlicher Leiter des Jahreshaupttreffens der 3 Heimatkreise und zugleich als 2. Vorsitzender der Stadtgemeinschaft Tilsit eröffnete Alfred Walter die offizielle Feierstunde und begrüßte alle Anwesenden.

Bei der anschließenden Totenehrung wurde besonders derer ehrend gedacht, die im letzten Jahr verstorben sind. Landsmann Walter erwähnte hierbei namentlich die Oberstudienrätin Dr. Ida K u n i g k geb. Peper und den Stadtoberinspektor Richard L i n d e n a u. „Beide haben durch Wort, Schrift und Forschung unsere Heimat unvergessen und unverlierbar gemacht und sich hierdurch auch ein bleibendes Andenken in den Reihen der Tilsiter geschaffen.“

Richard Lindenau gehörte außerdem zu den Mitbegründern unserer Stadtgemeinschaft.

Der Kreisvertreter und 1. Vorsitzende der Kreisgemeinschaft Elchniederung Horst F r i s c h m u t h hob in seiner Begrüßungsrede besonders die hier anwesenden Landsleute aus Mitteldeutschland hervor, die in der Bunderepublik zu Besuch bei ihren Verwandten und Bekannten weilten und es sich nicht nehmen ließen, einen Tag im Kreise ihrer Heimatgefährten aus dem Land an der Memel zu verleben.

Horst Frischmuth stellte einen besonderen Zusammenhang zwischen den Ostpreußen und dem Ort dieses Jahreshaupttreffens her.

Bereits zur Zeit der alliierten Besatzung habe sich ein Kreis von Ostpreußen in Hannover-Limmer zusammengefunden und hier unter dem Namen „Arbeitsgruppe Frischmuth“ die Grundlagen für den landsmannschaftlichen Zusammenschluß der Ostpreußen geschaffen.

Als Festredner konnte der Chefredakteur unserer Heimatzeitung „Das Ostpreußenblatt“, Herr Hugo W e l l e m s , gewonnen werden.

Die bei solchen Wiedersehensfeiern unvermeidbare Geräuschkulisse verstummte im Verlaufe dieser Festrede fast völlig, als Hugo Wellems in eindrucksvoller Weise und mit eindringlichen Worten über das Thema „Deutschland und die Ostpolitik“ sprach. Seine Worte wurden mit großem Beifall aufgenommen.

„Immer wieder werde ich gefragt, so betonte Hugo Wellems, „weilhalb gerade ich, als Kölner, mich so intensiv für die Probleme des deutschen Ostens einsetze. Meine Antwort lautet dann immer wieder: Der deutsche Osten ist nicht nur ein Problem der von dort Vertriebenen, sondern eine Angelegenheit aller Deutschen.“

Die 3. Strophe des Deutschlandliedes beschloß den offiziellen Teil der Veranstaltung.

... und dann wurde getanzt

Die Gastronomie hatte dafür gesorgt, daß jeder, der es wünschte, nach der Feierstunde neben Getränken aller Art auch eine warme und preiswerte Mahlzeit erhielt.

Nach der inoffiziellen Mittagspause begann das gemütliche Beisammensein. Es wurde immer lauter. Unsere bewährte und fleißige Hauskapelle sorgte für Stimmung und Bewegung — und die Tanzfreudigen ließen sich durch flotte Musik und blankes Parkett auch nicht lange nötigen.

Als einer der eifrigsten und besten Tänzer fiel besonders Horst Frischmuth von den Elchniederungen auf.

Die „Sitzengebliebenen“ hatten zur gleichen Zeit Gelegenheit, in alten Erinnerungen zu „kramen“ oder Neuigkeiten aus dem Familienleben auszutauschen. Auch der unbefangene Beobachter konnte sich davon überzeugen, daß die ostpreußische Mundart noch lange nicht ausgestorben ist.

Den Durstigen konnte schnell geholfen werden, wo erforderlich, auch mit schärferen Sachen. Für Eilige stand an der Fensterseite hinter den Pfeilern ein langer Tisch mit Zapfhähnen bereit. Auch hier brauchte sich das Bedienungspersonal über Langeweile nicht zu beklagen.

Dem Wissensdurst konnte am Eingangstisch begegnet werden, wo persönliche Auskünfte erteilt und — neben dem unvermeidbaren Festabzeichen — Heimatschriften erworben werden konnten. Noch immer besteht großes Interesse an unseren Festschriften „10 Jahre Patenschaft Kiel-Tilsit“ und „Tilsit — Stadt und Land“.

Neben dem Erlebnis des alljährlichen Wiedersehens mit den Tilsitern in Hannover konnten auch wieder Einzelschicksale aufgeklärt werden. Die Tonübertragungsanlage war hierbei ein wertvolles Hilfsmittel. Zum Kreis der Teilnehmer gehören nicht nur Landsleute, die traditionsgemäß und alljährlich im Juni nach Hannover zu den Tilsitern kommen, sondern auch solche, die wir erstmalig hier begrüßen können.

So erleben wir es immer wieder, daß Freunde und Bekannte nach über 20jähriger Trennung wieder zusammenfinden. Mit dieser Feststellung kamen viele Tilsiter wieder zu dem Ergebnis: Die Fahrt nach Hannover war ein Erlebnis und hatte sich gelohnt.

Wir waren wieder zusammen — wie eine große Familie — und freuen uns bereits auf das nächste Treffen im Juni 1972.

I. K.



Tilsiter Sport-Club e. .V

Leibesübungen — Turnen — Sport:

Heute sind sie in ihrer Bedeutung für uns gleichwertige Begriffe. Wie überall in Deutschland, stellten sie sich um die Jahrhundertwende als Gegensätze dar, die sich einige Jahrzehnte nicht vereinen ließen. Der „Sport“ kam aus England zu uns herüber. Wie vielerorts betrieb man den „Sport“, vor allem Fußball zuerst in vereinsgebundener Form in den Höheren Schulen. Die ersten Spiele Tilsits fanden jeweils am Sedanstag statt; zwischen dem Königlichen und dem Realgymnasium. Der kleine Exerzierplatz hinter Jakobsruhe war der Spielplatz. Die stärkere Entwicklung drängte zu festen Formen, zur Gründung von „Sportvereinen“. Als Auftakt fand 1907 ein Spiel zwischen 2 Mannschaften aus Königsberg statt. Der Erfolg: Der SC Lituania wurde gegründet. Er wurde von dem damals schon bestehenden Balt. Rasen- und Wintersportverband der 2. Spielklasse zugeteilt: Meisterschaft und Wanderpokal, der nach dreimaliger Erringung endgültig gewonnen wurde, wurden errungen, damit auch der Aufstieg in die 1. Klasse. 1911 sorgte der Tilsiter Club für eine Sensation. Der SC Lituania wurde in der 1. Klasse Ostpreußenmeister. Nun ging es um die Baltenmeisterschaft. Tilsit mußte zunächst gegen Allenstein antreten, das Königsberg ausgeschaltet hatte. Das Spiel fand auf dem Rennplatz statt und wurde glatt gewonnen. Das letzte entscheidende Spiel fand nun auf neutralem Platz in Königsberg gegen den SC Ostmark Danzig statt; es wurde mit 4:2 gewonnen. Erstmals und einmalig fiel die Baltenmeisterschaft an einen Provinzverein. Die schwierigen Verhältnisse eines Provinzvereins (die finanzielle und die Urlaubsfrage) hinderten die Teilnahme an den Spielen um die Deutsche Meisterschaft. 4 Jahre nach der Gründung von Lituania trat als 2. Verein die Sportabteilung des MTV auf den Plan. Nach dem 1. Weltkrieg schied diese Abteilung anlässlich der „reinlichen Scheidung zwischen Turnen und Sport“ 1921 aus der Turnerschaft aus und machte sich als VfK selbstständig. Er entwickelte sich auf breiter Grundlage zu einem leistungsfähigen Verein, vor allem im Fußball und in der Leichtathletik. Besonders im Frauensport kam es zu hervorragenden Erfolgen. **Diese beiden ältesten und leistungsfähigsten Sportvereine schlossen sich 1929 zu einem Großverein zusammen: zum Tilsiter Sportclub (TSC).** Es war natürlich, daß er in Tilsit dominierte und sportliche Erfolge aller Art erzielte.



Foto: Archiv

Die Damen-Faustballmannschaft des Tilsiter Sport-Clubs, die Anfang September 1929 in Berlin im Endspiel gegen den Hamburger Turnlehrerinnen-Club mit 37 : 31 Deutscher Frauenfaustballmeister wurde. Von links nach rechts: „Punkt“ Kißlat, Haiina Knoll, Herta Keßler, Lotte Andjelkow und Lotte Gerlach.

Nach dieser kurzen Einschaltung zurück zum Fußball. Es langte in den folgenden Jahren für den SC Lituania, der sich einen guten Namen erworben hatte, nicht mehr zu solch großen Erfolgen. Im eigenen Bezirk blieb er traditionell Meister, trotz harter Rivalität des VfK und VfB (1912 gegündet). Nur noch einmal - wohl 1927 - hatte der SC Lituania eine große Chance. Im Endspiel um die Ostpreußen-Meisterschaft hatte er dem VfB Königsberg auf dessen Platz ein 3:3 abgetrotzt; mit großen Hoffnungen erwartete man das in Tilsit angesetzte Entscheidungsspiel. Hier gewann aber der VfB überlegen.

Das Fußballspiel entwickelte sich auf immer breiterer Grundlage. Die Vereine stellten 2. und 3. Mannschaften, waren auch in den 3 Jugendklassen A, B und C vertreten, so daß der SC Lituania zeitweise 10 Mannschaften stellte. Beim VfK und VfB waren es kaum weniger. Erwähnenswert ist das damalige gute Verhältnis trotz der durch die Grenzen entstandenen Schwierigkeiten zwischen der Spielvereinigung Memel und Lituania, später TSB. Ständig fanden diese Freundschaftsspiele in Tilsit und Memel statt.

Einige herausragende Ereignisse sind zu erwähnen. Schon vor dem 1. Weltkrieg spielte der SC Lituania gegen Tennis-Borussia Berlin auf dem Lituania-Platz hinter Jakobsruhe vor zahlreichen Zuschauern. **Erstmals wurde hier reguläres Eintrittsgeld verlangt, während sonst der Kassierer mit dem Hut in der Hand freiwillige Spenden sammelte.** Nach dem Kriege spielten oft große Mannschaften „aus dem Reich“ in Tilsit, jetzt meist auf dem Platz der Infanterie-Kaserne, wo der Kassierer zu seiner Freude regulär kassieren konnte. Meist war dies zu Ostern. Bei einem Spiel gegen den SC Charlottenburg erlebte der SC Lituania einen Zuschauerrekord. Weiter wurde gegen den FB Saarbrücken gespielt; der VfK spielte gegen Wacker München, erlitt aber durch schlechtes Wetter eine schwere finanzielle Schlappe. Solche Spiele fehlten in der nächsten Zeit; erst Ende der 30er Jahre war Schwaben Augsburg mit dem National-Rechtsaußen Lehner Gegner der Städtemannschaft im Stadion.

Der SC Lituania war auch Gast in Kowno, einmal bei dem dortigen deutschen Sportverein, der zuvor in Tilsit gespielt hatte, aber auch bei einer litauischen Mannschaft. 2 Spiele trug man in Libau aus, u. a. beim SC Olympia, damals Meister von Lettland.

Als Ende der 20er Jahre der Polizei-SV und der Militär-SV von Boyen gegründet wurden, ging in den 30er Jahren, vor allem nach Einführung der Wehrpflicht 1935 die Spielstärke der Zivilvereine erklärlich zurück; der MSV Boyen stellte die stärkste Elf.

Auch in der Leichtathletik kamen die ersten Impulse aus den höheren Schulen, wo allgemein der Gedanke des Sports — im Gegensatz zum Turnen — die Jugend anzog. Schüler des Gymnasiums und andere Interessenten fanden sich im SC Lituania zusammen, bald fand die erste große Leichtathletik-Veranstaltung statt. Diese „Olympischen Spiele“ fanden auf dem Rennplatz statt. Die Laufbahnen waren mit weißem Band abgesteckt, der 400-m-Lauf wurde geradeaus gelaufen, die Sprunggruben waren provisorisch angelegt. Das Interesse war groß, die Zuschauer recht zahlreich.

Diese Veranstaltungen wurden wiederholt; auch ein Deutscher Meister, der Seminarist Baaske aus Osterode, Rekordhalter im Dreisprung, war dabei. Vor dem 1. Weltkrieg war wohl schon ein guter Stamm von Leichtathleten vorhanden, noch fehlten aber überragende Leistungen. Nach dem Kriege breitete sich die Leichtathletik auch in den anderen Vereinen aus, es entstanden die Sportplätze mit Laufbahnen und Sprunggruben. In erster Linie ist nun der VfK zu nennen, der sich



Foto: Archiv

Das Hindenburg-Stadion in Tilsit bei Jakobsruhe. Kampfstätte alter, schöner Erinnerungen.

auch des Frauensports annahm. Bei den jährlichen Meisterschaften ergaben sich spannende Kämpfe zwischen den 3 führenden Vereinen VfK, SC Lituania und Spvg. Memel. Frühjahrs- und Herbstwaldläufe, Groß-Staffellaufe und Vereinsmannschaftskämpfe füllten das Wettkampfprogramm.

Von den herausragenden Veranstaltungen sei der internationale 4-Städte-Kampf zwischen Kowno, Libau, Memel und Tilsit genannt. Der SC Lituania führte 1924 die zweitägigen „Memelgedenkstage“ durch, mit sehr starker auswärtiger Beteiligung. Erwähnt sei - weniger aus sportlichen Gründen — ein großes Leichtathletik- und Fußballfest in Wischwill, das von dem damals dort tätigen Otto Krauledat ausgezeichnet durchgeführt wurde; der SC Lituania traf auf Gegner aus Kowno. Die größte und eindrucksvollste Leichtathletikschau gab es 1930 bei der Einweihung der neuen „Hindenburgkampfbahn“ (siehe Foto).

Vor etwa 20 000 Zuschauern gab es hervorragende Kämpfe; die deutschen Meister Körnig — SCC (im Sprint) und Hirschfeld, Allenstein, waren am Start. 1924 führte der VfK ein großes internationales Fest durch; neben der Elite aus Königsberg und der Provinz waren auch Leichtathleten aus Berlin anwesend, weiter die Spitzenkräfte aus Litauen, Lettland und Estland. In Tilsit selbst fehlte es damals aber an herausragenden Spitzenkönnern.

Neben dem neu aufkommenden **Handballspiel** betrieb man noch das **Schlagballspiel**, hier stand der VfK unbestritten an der Spitze. In den Sportvereinen wurde auch das Faustballspiel, ein sogenanntes Turnerspiel, betrieben. Während es bei den Männern wenig Anklang fand, kam es bei den Frauen ganz groß heraus. 1927 stellte sich der überragende Erfolg ein: Die Frauenmannschaft (**unser Foto**) des VfK, die bei ihrer Stärke sogar mit Männermannschaften trainierte, wurde Deutscher Meister. In Hamburg schlug sie im Endspiel den Verein der Hamburger Turnlehrerinnen, den Meister der letzten Jahre. 1928 standen die Tilsiter Frauen wieder im Endspiel, unterlagen aber den Turnlehrerinnen. Dafür wurde 1929 die Meisterschaft wieder errungen, jetzt in den Farben des neuen Großvereins TSC. Schauplatz war diesmal das Olympia-Stadion in Berlin, Gegner waren wieder die Hamburgerinnen. 1930 in Weimar wurde wieder der 2. Platz erkämpft. Erwähnung verdient — auch im Rahmen eines TSC-Berichtes — **das Eishockeyspiel**. Tilsit bot bei seinen Gewässern natürlich reichlich Gelegenheit zum Eissport. Bereits vor dem 1. Weltkrieg wurde ein Eishockeyspiel zwischen dem SC Lituania und dem SC Preußen Insterburg durchgeführt, damals noch auf dem großen Spielfeld mit dem kurzen Schläger und Ball. Später spielte Tilsit unter dem Namen des VfS Eishockey, nunmehr nach kanadischer Art (langen Schläger, Scheibe, Bande, kleines Tor). Tilsit gehörte neben VfB und VfK Königsberg und Rastenburg zu den führenden Vereinen. 1928/29 wurde der VdS Tilsit ostpreußischer Meister und spielte dann in Riessersee in einem Turnier um die Deutsche Meisterschaft. Erwähnt wird dies deshalb, weil die Tilsiter Mannschaft eigentlich die des SC Lituania war.

Die Jahre 1938-1944

Außer der Leichtathletik stehen leider keine einzelnen Ergebnisse zur Verfügung, da alle Unterlagen verloren sind. Zu einem Teil stützen wir uns auf Mitteilungen des Sportkameraden Sziegoleit, damals einer der jungen und tüchtigen Sportleiter, der vor allem an verantwortlicher Stelle in der HJ immer die Belange der Sportvereine vorausstellte. Wir hatten schwer zu kämpfen, um die völlige Übernahme der Jugend in die HJ zu verhindern. 1939 und in den ersten beiden Kriegsjahren lief der Sport noch, doch hatten nun der Polizei-SV und anfangs der SV Boyen große Vorteile.

Im Fußball

war die Ligamannschaft von 1937/39 gegenüber 1939 stark zurückgefallen. Die Jugend des TSC stand aber im Kreis klar an der Spitze, Städte- und Kreismannschaften bestanden überwiegend aus TSCern. Die Ligamannschaft hätte hieraus Gewinn ziehen können, der Krieg machte alles zunichte. Auch im Bezirk und in Ostpreußen schlug sich die Jugend gut, oft als Bannmannschaft der HJ, aber in Wirklich-

keit war es meist der TSC. Der Militärsportverein mit seiner starken Fußballelf hörte praktisch auf. An vorderster Stelle spielten noch einige Zeit der TSC, der VfB und PSV. Aber auch hier lichteten sich durch den Krieg die Reihen, so daß man immer auf eine Stadtmannschaft kam. Hier gab es noch manch schönes Spiel, z. B. gegen Memel und Insterburg, gegen gute Wehrmacht- und Luftwaffenmannschaften. Oft standen Urlauber vom TSC in der Elf, im Wechsel wirkten als Gastspieler gute Kräfte aus dem Reich mit, die in Tilsit stationiert waren. Immer waren aber TSCer beteiligt.

Im Handball

waren fast dieselben Aktiven tätig, manchmal spielten sie vormittags Fußball, nachmittags Handball. Große Förderung erhielt der Handball durch den weitbekannten Siegfried Perrey, damals Nationalspieler, seinerzeit als Soldat in Insterburg und Rastenburg. Der Hallenhandball kam groß ins Spiel, weil hier kleinere Mannschaften ausreichten. Es gab viele Turniere, vor allem mit den Tilsiter Vereinen TSC, VfB und PSC. Ergebnisse und Meisterschaften waren bei den kriegsbedingten und zufälligen Stärkeverhältnissen weniger wichtig. Durch Perrey kamen 1941 auch ausgezeichnete Gastspieler aus der deutschen Spitzenklasse zum TSC, der zeitweise eine Elf von Spitzenformat besaß. Auch eine Mädchenmannschaft wurde aufgebaut, zu meist aus den Leichtathletinnen, die zu guten Aussichten berechtigten.

Eishockey

Unserem Mitglied Sziegoleit war es zu danken, daß seit 1938 die Jugend wieder spielte und zu großen Leistungen und Erfolgen kam. Tilsit gehörte neben VfK und VfB Königsberg und Rastenburg zu den stärksten ostpreußischen Mannschaften. 1940 verlor die Jugend im Endspiel nur knapp 1:0. Später spielten dieselben Spieler als Senioren und konnten z. T. die Königsberger schlagen, so einmal hoch den VfB auf dem Anger, der das Spiel abbrach. Gespielt wurde unter dem Namen TSC, manche Urlauber wirkten mit. Erwähnt sei noch, daß Tilsit in dem Jugendlichen Götze, der aus dem PSV kam, einen Jugend-Nationalspieler stellte.

Die Leichtathletik

erreichte einen Höhepunkt in den Jahren 1938—1943. Auch hier wurde über die vielseitige Jugend des TSC aufgebaut, die weibliche Jugend wurde gewonnen. Von 1939 fanden viele Spitzensportler aus dem Reich, die in Ostpreußen bei der Truppe waren, zum TSC, darunter - von Insterburg durch Perrey vermittelt - **H. Rosendahl**, ein hervorragender Werfer, der vom Sportlehrer Christmann erkannt und gefördert, in der Nachkriegszeit vielfacher Deutscher Meister mit dem Diskus wurde und in Länderkämpfen startete. 1941 wurde er dreifacher Ost-

preußenmeister (Kugel, Diskus, Speer), 1942 ebenso mit Speer und Diskus. 1942 war der TSC erfolgreichster Verein bei den ostpreußischen Meisterschaften mit 5 Siegen und weiteren Plätzen. Tilsiter Jugendliche waren daran beteiligt. Manfred Sande, vom PSV zu uns gekommen, lief mit knapp 18 Jahren Siege über 800 m (1.59,8) und 1500 m (4.07), Abrolat gewann den Weitsprung und wurde 3. über 400 m. Es ist unmöglich, alle Namen und Ergebnisse zu nennen, verdienstvoll in der Mitarbeit waren Sziegoleit und der schon lange im TSC tätige Kamerad Kosenski.

Unsere Jugend, vor allem auch die Mädchen, waren immer mit vorn. Die Mädchen sprangen — vor 30 Jahren! — über 5 m weit, liefen z. T. die 100 m unter 13 Sekunden und auch die 4x 100-m-Staffel lief glän-



Foto: Archiv

Heidemarie Rosendahl, Weltrekordinhaberin im Weitsprung und Europameisterin 1971 im Fünfkampf, ist die Tochter des Tilsiter Diskuswerfers Heinz Rosendahl und hat sich als Heimatverein für den Tilsiter Sport-Club entschieden.

Bild oben: Heidemarie Rosendahl und Deutschlands Fußballidol Uwe Seeler bei der Wahl des Sportlers des Jahres in Baden-Baden.

zende Zeiten, verstärkt durch die hochtalentierete Ursel Schöler aus Pogegen, die mit 16 Jahren 12,6 lief und 5,35 m sprang. Sande wurde bei den deutschen Jugendmeisterschaften über 1500 m Zweiter. Für den regen Betrieb in Tilsit folgende Zahlen: 1941 hatten wir 20 Veranstaltungen in Tilsit, 1940 ostpreußische Meisterschaften in Tilsit, ebenso der Vergleichskampf Ostpreußen — Danzig — Westpreußen. Wieder aufgenommen wurde der Städtekampf mit Memel.

So war in der Leichtathletik — wie in den anderen Sportarten — von der Jugend her ein gutes Fundament gelegt, auf dem der TSC nach einem anderen Kriegsende eine neue Blüte erlebt hätte. 1943 und 1944 wurde es zusehends schwieriger. Tüchtige Mitarbeiter wie Kosenski und Sziegoleit waren eingezogen. Aber immer noch leuchtete auf den Sportplätzen unser TSC-Abzeichen.

Allen Vereinsleitern und Funktionären, aber auch allen aktiven Sportlern und Förderern, die sich unter dem TSC-Emblem zusammenfanden, sei für ihre Treue und für ihr Wirken an dieser Stelle gedankt. Wenn man all diese pauschal erwähnten Personen namentlich aufführen wollte, würde das Seiten füllen, und noch wäre es nicht vollständig. Viele wären vergrämt, wenn ihr Name fehlt.

In unserer Traditionsgemeinschaft soll die schöne Tradition und Erinnerung wachbleiben. In diesem Zusammenhang dürfen aber zwei Namen nicht unerwähnt bleiben, die bei den alten Tilsiter Sportlern alte Erinnerungen hellwach werden lassen, wenn diese Namen in Sportberichten „Schlagzeilen machen“:

Heide Rosendahl und Jürgen Korbjuhn.

Heidemarie Rosendahl, Weltrekordinhaberin im Weitsprung und Europameisterin im Fünfkampf, ist die Tochter des erfolgreichen und in vorstehendem Bericht besonders erwähnten Tilsiter Diskuswerfers Heinz Rosendahl.

Jürgen Korbjuhn gehört zur Fußballprominenz, ist bekannter Bundesligaspieler beim Hamburger Sport-Verein und hat auch mehrere Male in der deutschen Nationalmannschaft gestanden. Der Name Korbjuhn war im Tilsiter Fußball geläufig, war er dort gleich dreimal in der obersten Spielklasse vertreten. Da gab es den großen, blonden Polizisten Ernst Korbjuhn, der beim SC Lituania meist Rechtsaußen, seltener Verteidiger spielte. In der Liga-Mannschaft des VfK stand „Iwan“ Korbjuhn, dunkel, hager, hart als zuverlässiger Verteidiger. Sein richtiger Vorname ist nicht bekannt. In Sportlerkreisen hieß er „Iwan“. Beim Lokalrivalen SCL gegen VfK trafen die beiden Namensvettern Korbjuhn oft aufeinander. Als diese beiden Vereine sich zusammenschlossen, waren sie in einer Mannschaft vereint. Ernst Korbjuhn wurde von Tilsit versetzt, dafür tauchte Arno Korbjuhn auf, frisch von der Polizeischule kommend. Er spielte jedoch für den Polizei-Sport-Verein, später nach der Umgliederung der Polizei für den Militär-Sport-Verein von Boyen als Verteidiger. Und wieder standen sich in den Spielen 2 Korbjuhns gegenüber. Spielte jedoch die Städtemannschaft Tilsit,

dann hieß das Verteidigerpaar in der Regel Korbjuhn-Korbjuhn und bildete ein letztes, schwer zu überwindendes Bollwerk der Tilsiter Mannschaft. Der heutige Bundesligaspieler Jürgen Korbjuhn ist der Sohn des Tilsiter Verteidigers Arno Korbjuhn, mag er leistungsmäßig seinen Vater um Längen übertroffen haben, an der Verteidiger-Tradition hat er festgehalten.

Stein/Dr. Thomaschky

Das 1. Wiedersehens-Treffen der ehemaligen Mitglieder des Tilsiter Sportclubs am 12. Juni 1971 in Hannover

Auf vielfache Wünsche und Anregungen hatte sich Fredi Jost, alter Fußballspieler im TSC und Vorstandsmitglied der Landsmannschaft Ostpreußen in Niedersachsen sich der großen Mühe unterzogen, zu diesem ersten Treffen einzuladen. Der Erfolg gab allen Interessierten recht. Über 70 Mitglieder des alten Tilsiter Sportclubs, dazu auch einige Vertreter anderer Tilsiter Sportvereine hatten sich zusammengefunden und waren z. T. von weither gekommen. Die Tagesordnung, wie sie vom Sportfreund Jost vorgesehen war, wurde schnell abgewickelt. Jost hielt die Begrüßungsansprache und konnte u. a. auch den Vertreter der Stadt Tilsit, Dr. Beck, Kiel, begrüßen. Er gedachte auch der Toten, die dem TSC angehörten.

Dr. Thomaschky als ein langjähriger Vorsitzender des Clubs berichtete über die Zeiten in den zwanziger und dreißiger Jahren, in denen der Club in verschiedenen Sportarten große Erfolge erzielte, vor allem im Fußball, der Leichtathletik und auch im Eishockey. Der bedeutendste Erfolg war die Deutsche Meisterschaft im Faustball, die die Damen des TSC im Jahre 1939 errangen.

Sportfreund Kurpat konnte dann interessante Einzelheiten über die Erfolge und Aufstellungen der Fußballmannschaften berichten.

Zuletzt beschäftigte sich der letzte Vorsitzende des Clubs — von 1939 an — Stein, mit den z. T. recht schwierigen Jahren 1939—1943. Mit viel Mühe konnte der Sportbetrieb in vielen Sportarten durchgehalten werden, naturgemäß in der Hauptsache mit Jugendarbeit. Fußball, Handball, Leichtathletik und Eislauf wurden betrieben, auf dem Eis neben dem Eishockey erstmals wieder— mit der Jugend beginnend — der Eiskunstlauf. Wichtig war dabei, daß die HJ-Sportreferenten auch Mitglieder des Clubs waren, so daß trotz des Machtanspruchs der HJ die Interessen des Vereins immer gewahrt blieben.

Auf Vorschlag des Versammlungsleiters Jost wurden 2 wichtige Entschlüsse gefaßt:

Eine Sammlung zur Fortführung der begonnenen Arbeit wurde durchgeführt und erbrachte einen ansehnlichen Betrag.

Weiter wurde einstimmig von den anwesenden Sportfreunden beschlossen, eine Traditionsgemeinschaft des Tilsiter Sportclubs zu gründen — entsprechend den schon bestehenden Traditionsgemeinschaften anderer ostpreußischer, vor allem Königsberger Vereine. Fredi Jost wurde beauftragt, die entsprechenden Vorbereitungen zu leisten und Mitarbeiter für den Vorstand zu gewinnen.



Dem Wunsche der Mitglieder des Tilsiter Sport-Clubs folgend, findet das nächste Wiedersehenstreffen des TSC im Olympiajahr 1972 am 10./11. Juni im Verbandsheim des Niedersächsischen Fußballverbandes in Barsinghausen bei Hannover statt. Die ehemaligen Mitglieder des VfK, Lituania, MTV, Polizeisportverein VfB und des Tilsiter Schwimm-Clubs sind zu diesem Treffen ebenfalls herzlich eingeladen. Die Sportstätte Barsinghausen mit ihren herrlichen Anlagen und dem umgebenen Waldgebiet zählt zu den schönsten in der Bundesrepublik. Kegelbahnen, Tischtennisräume, Sauna und ein herrliches Schwimmbad unter Dach sind vorhanden. Preiswerte Einzel- und Doppelzimmer gibt es ebenfalls. Alle Sportlerinnen und Sportler sollten es sich daher zur Pflicht machen, den genannten Termin zu reservieren und teilzunehmen. Weitere Einzelheiten zum Treffen werden in einem Rundschreiben vor Weihnachten bekanntgegeben. Der bereits bestehende Arbeitsausschuß setzt sich aus folgenden Sportlern zusammen: Fredi Jost, Dr. Stein, August Seitz, Franz Schierwagen, Bruno Quesseleit. Das Wiedersehenstreffen wird am Sonntag, dem 11. Juni 1972, im Laufe des Vormittags beendet, so daß alle Teilnehmer die günstige Gelegenheit haben, sofort nach Hannover zu fahren und am Jahrestreffen der Stadt Tilsit teilzunehmen. Da die Veranstaltungstage in Barsinghausen natürlich mit Unkosten verbunden sind, bittet der Arbeitsausschuß des TSC alle Sportlerinnen und Sportler um Überweisung eines einmaligen Beitrages für 1971 in Höhe von 15,— bis 20,— DM auf das errichtete Giro-Konto des Tilsiter Sport-Clubs 018803916 Kreissparkasse 457 Quakenbrück. Dieser empfohlene Beitrag liegt auf der gleichen Ebene mit den anderen Traditionsgemeinschaften von Sportvereinen aus Ostpreußen.



Lustig-aber wahr!

Zum Treffen der Tilsiter Sportler im „Döhrener Maschpark“ war auch Paul L i s s o n , Gastronom der Theater-Gaststätten in Hannover, gekommen.

Er wurde einem Sportler vorgestellt: „Das ist Paul Lisson — der Kesselpauker aus Tilsit.“

Ein Unbeteiligter hörte mit einem halben Ohr hin und verstand: „Der letzte Pauker aus Tilsit.“

Zu Herrn Lisson gewandt fragte er: „An welcher Schule haben Sie gelehrt?“

„Aber nein“, antwortete L, „ich war an keiner Schule, sondern Kesselpauker beim Musikzug der Tilsiter Dragoner!“

Ein Sonntag in Wanne-Eickel

Das Jahrestreffen im westdeutschen Raum

Sonntag, der 29. August 1971.

Ein schöner Spätsommertag. Die Luft ist mild, der Himmel leicht bedeckt; aber es bleibt trocken. Zuweilen tritt die Sonne — etwas zaghaft — aus der Wolkendecke hervor.

Zum 3. Male treffen sich heute die Tilsiter zusammen mit ihren Landsleuten aus den Kreisen Tilsit-Ragnit und Elchniederung in Wanne-eickel.

Der Autofahrer, der sich bereits in den Morgenstunden auf den Weg -- oder besser: auf die Straße gemacht hat, kann zügig durch die Städte des Ruhrgebietes fahren. Die Groß- und Kleinstädte des Industriegebietes sind um 8.30 Uhr noch nicht so recht aus dem Schlafe erwacht. Der Autofahrer hat die Hauptverkehrsstraßen fast für sich alleine und kann sich ausschließlich auf Verkehrszeichen und Wegweiser konzentrieren.

Etwas aufpassen muß man schon, wenn man das Volkshaus Röhlinghausen auf direktem Wege erreichen will. Es sind zu viele Kurven und Kreuzungen, die passiert werden müssen. Aber was macht es schon, wenn man sich etwas verfährt. Man kann ja fragen, denn das Volkshaus Röhlinghausen ist für jeden Bürger in Wanne-Eickel ein Begriff. Verfehlt hat das Ziel bisher noch niemand, der zum Volkshaus wollte, Etwas leichter haben es die Benutzer der öffentlichen Verkehrsmittel, noch bequemer fahren diejenigen zum Volkshaus Röhlinghausen, die den Kleinbus in Anspruch nehmen, der speziell für unser Heimattreffen die Verbindung zwischen dem Hauptbahnhof und dem Treffpunkt der Tilsiter im Pendelverkehr aufrecht erhält.

Wer heute zum ersten Mal in Wanne-Eickel ist, wird nur schwer davon zu überzeugen sein, daß er sich mitten im „Kohlenpott“ befindet.

Man muß schon bis an den Stadtrand fahren, um Halden, Zechentürme und Schornsteine zu erblicken. Lediglich ein leichter, aber nicht unangenehmer Geruch läßt spüren, daß man sich in einer Industriestadt aufhält. Natürlich: Es gibt auch in Wanne-Eickel alte Häuser mit schwarzen Fassaden und rissigem Mauerwerk.

Ansonsten aber ist sie eine Stadt wie jede andere, mit vielen Neubauten, gut ausgebauten Straßen und modernen Geschäften und Kaufhäusern. Fast die Hälfte aller Gebäude sind Nachkriegsbauten, denn auch diese Stadt hat als Verkehrsknotenpunkt im Herzen des Ruhrgebietes schweren Schaden erlitten.

Auffallend sind die vielen Grünanlagen. Alle 6 Parks zusammen nehmen etwa 10 % des gesamten Stadtgebietes ein.

Wer von den Ortsfremden wußte schon, daß Wanne-Eickel über ein sehr modernes Sol- und Thermalbad verfügt? Es klingt fast absurd wenn man erfährt, daß in der Industriestadt Wanne-Eickel rheumatische Erkrankungen, Abnutzungsschäden, Frauenleiden und Bronchialerkrankungen mit Erfolg behandelt werden. Dabei gehört die Thermalquelle mit 42° C und einem sehr hohen Salzgehalt zu den kräftigsten Quellen Deutschlands!

Aber nun von diesem Stadtausflug zurück in den Stadtteil Röhlinghausen — zum Volkshaus, wo die ersten Frühaufsteher bereits auf Einlaß warten.

Es ist kurz vor 9.00 Uhr. An den beiden Masten vor dem Haupteingang werden gerade die Fahnen der Stadt Tilsit und der Patenstadt Kiel aufgezo-gen.

Das Blickfeld der großzügig angelegten Bühne bilden die Wappen der Elchniederung, der Stadt Tilsit und der gastgebenden Stadt Wanne-Eickel. In dieser Stadt leben über 100 000 Bürger. Einer hiervon ist unser Tilsiter Landsmann Horst R i m k u s , der hier nicht unbekannt ist.

Seiner Initiative ist es zu verdanken, daß die Treffen der Tilsiter Heimatkreise seit 3 Jahren in Wanne-Eickel stattfinden. Mit viel Umsicht und großem Ideenreichtum ist es ihm mit seinen treuen Helfern, in Zusammenarbeit mit dem Vorstand der Stadtgemeinschaft Tilsit, stets gelungen, die Veranstaltung mit einem vielseitigen Programm erfolgreich abzurunden.

Die Besucher werden am Saaleingang von 2 Angehörigen der DJO-Trachtengruppe freundlich begrüßt und mit dem Festabzeichen geschmückt. Die ausgelegten Heimatschriften finden — wie immer — großes Interesse. „Gedränge“ gibt's am Tisch gegenüber, wo die Anwesenheitslisten der 3 Heimatkreise ausliegen. Kurz vor Beginn der Feierstunde bilden sich auch am Eingang zeitweise kleine Schlangen. Nach der Totenehrung durch Alfred Walter (Hamburg) begrüßt Landsmann Horst Frischmuth (Hannover) alle Anwesenden, insbesondere den Vertreter der gastgebenden Stadt Wanne-Eickel, Herrn Oberstadtdirektor H u f e l d.

Herr Oberstadtdirektor Hufeid hat es sich nicht nehmen lassen, den Sonntag vormittag zu opfern, um die Grüße und Wünsche Wanne-Eickels selbst zu übermitteln.

Bei einem persönlichen Gespräch erfahren wir, daß Herr Hufeid durch seinen beruflichen Werdegang auch Flüchtling geworden ist. Aus Berlin kommend, verbrachte er seine Referendarzeit in mehreren Städten Ostpreußens, bevor er sich in Königsberg/Pr. niederließ und von hier aus schließlich das Schicksal aller Ostpreußen teilen mußte.

Zum 3. Mal betritt der Chefredakteur des Ostpreußenblattes Hugo Wellem s das Rednerpult anlässlich einer Veranstaltung der Tilsiter Heimatkreise und spricht zum Thema: „Deutschland zwischen Ost und West.“ Als „Vollblut-Journalist“ versteht er es immer wieder, durch seine Worte die Zuhörer zu fesseln und seine Gedanken zu aktuellen Fragen der Ostpolitik zu analysieren. Dabei bezieht er sich besonders auf die Botschafterverhandlungen über die Berlin-Regelung.

IN seinem Schlußwort dankt Alfred Walter besonders Landsmann Horst Rimkus für seine umfangreichen Vorbereitungsarbeiten, die erforderlich waren, um dieses Treffen erfolgreich durchzuführen.

Die 3. Strophe des Deutschlandliedes beschließt die offizielle Feierstunde.

Für den Nachmittag konnte Horst Rimkus wieder das bekannte „Trio Wegmann“ verpflichten.



Foto: I. Koehler

Gespräch am Vorstandstisch während des Treffens in Wanne-Eickel. Von links nach rechts: Oberstadtdirektor Hufeid (Wanne-Eickel), Kreisvertreter Horst Frischmuth (Elchniederung), 2. Stadtvertreter Alfred Walter (Tilsit) und Chefredakteur Hugo Wellem s (Das Ostpreußenblatt).

Mit Musik und Tanz geht es weiter. Noch immer kommen Gäste hinzu. Auch der große Parkplatz vor dem Hause hat sich inzwischen gefüllt. Man studiert die Kennzeichen: Köln, Düsseldorf, Wuppertal, Münster, Essen, Bochum, Moers, Grevenbroich, Pinneberg, Plön, Hannover und . . . Wanne-Eickel. Die in den Anwesenheitslisten aufgeführten Wohnorte reichen von Heide bis Stuttgart.

An den Tischen haben sich inzwischen muntere Gesprächsrunden gebildet. Einige Gäste sind dabei, die erstmalig an einem solchen Treffen teilnehmen. Auffallend ist die Zunahme jüngerer Besucher.

Höhepunkt des Nachmittagsprogramms bildet der Einmarsch der DJO-Volkstanzgruppe, Verband Westfalen. In ihren Trachten führt die Gruppe zahlreiche Tänze aus deutschen Landen vor. Wer die Volkstanzgruppe hier in Wanne-Eickel nicht miterleben konnte, erinnert sich vielleicht an deren Mitwirkung in diesem Jahr bei der ZDF-Fernsehsendung „Frohe Klänge aus dem Ruhrgebiet“.

Was Horst Frischmuth heute vormittag in seiner Begrüßungsrede feststellte hat sich bestätigt: Nachdem die Teilnehmerzahlen in den vergangenen Jahren rückläufig waren, konnten wir 1971 sowohl in Hannover, als auch hier wieder einen spürbaren Anstieg der Teilnehmerzahlen verzeichnen.

Etwa 500 Personen mögen es insgesamt gewesen sein, die der heutigen Veranstaltung einen erfolgreichen Verlauf ermöglichten.

Kapelle und Besucher verabschiedeten sich voneinander mit dem Lied: „Ade nun zur guten Nacht.“

Man hofft auf ein gesundes Wiedersehen im Jahre 1972
— an einem Sonntag in Wanne-Eickel —

I.K.

Unser Päckchen nach „drüben“

Im vergangenen Jahr konnten mit freundlicher Unterstützung der Patenstadt Kiel wieder in größerem Umfange Grüße in Form von Päckchen an ehemalige Tilsiter, die jetzt in Mitteldeutschland wohnen, gesandt werden.

Viele Tilsiter und deren Angehörige oder Freunde, die in der Patenstadt und in deren Umgebung wohnen, hatten es — wie in früheren Jahren — in dankenswerter Weise übernommen, die Päckchen liebevoll zu verpacken, zu beschriften und zu versenden. Die Päckchen wurde im Herbst 1970 — also noch so rechtzeitig abgeschickt, daß sie die Empfänger vor dem Weihnachtsfest erreichten.

Mit wenigen Ausnahmen sind die Sendungen wohlbehalten bei den Empfängern angekommen.

Was wurde verschickt?

Im Hinblick auf die allgemeine Verbesserung in der Lebensmittelversorgung haben wir davon abgesehen, Dinge des täglichen Nahrungsmittelbedarfs zu versenden. Schließlich gilt es auch nicht, Hungersnot

zu lindern, sondern Freude zu bereiten und damit die Verbundenheit ist den Landsleuten jenseits der Grenze, die Deutschland von Deutschland trennt, zu bekunden.

So kamen Dinge in das Päckchen, die Herz und Gaumen erfreuen, aber drüben noch nicht oder nur zu hohen Preisen erworben werden können und damit für viele und gerade für die älteren Landsleute unerschwinglich sind. Hierzu gehörten u. a.: Kaffee, Schokolade, Kakao, Südfrüchte, Zitronenextrakt, gute Seife, Tee, Nüsse, Spekulatius und Hautcreme.

Mit ihren Dankschreiben haben die Empfänger uns bestätigt, daß wir die richtige Wahl getroffen hatten.

Die Tilsiter Kreisgruppe in Berlin unterstützt alljährlich diese „Weihnachtsgrüße nach drüben“ sehr tatkräftig, indem die in Westberlin lebenden Tilsiter ebenfalls Pakete bzw. Päckchen packen und an die Landsleute nach Ostberlin und in die „DDR“ schicken, An dieser Stelle sei all denen gedankt, die durch die aktive Mitarbeit oder durch eine Geldspende zur Durchführung und zum Gelingen dieser Paketaktion einen wichtigen Beitrag geleistet haben, Die nachfolgend abgedruckten Auszüge aus einigen Dankesschreiben sind die beste Aussage über den Erfolg unserer Aktion und ersparen uns weitere Kommentare.

'Dieser Dank soll uns aber dazu anspornen, diese segensreiche Aktion fortzusetzen.

Abschließend sei noch erwähnt, daß uns fast alle der angeschriebenen Landsleute den Empfang des Paketes bestätigten.

Hier die Auszüge:

79

"Heute erhielt ich das schöne Weihnachtspäckchen von Ihnen. Wie sehr ich mich darüber gefreut habe, werden Sie sich kaum vorstellen können.

In erster Linie freute ich mich über die Güte, einem Menschen über die Grenze hinaus wahre Nächstenliebe zu geben, und dann natürlich über die schönen Dinge, die für mich eine Kostbarkeit sind.

Wenn am Heiligabend bei Ihnen die Glocken erklingen, so werden auch bei uns die Töne mitschwingen, wie überall im deutschen Land. Wir fühlen uns verbunden mit allen guten Menschen und wünschen uns so sehr die Einheit Deutschlands.

Möge die wahre Weihnachtsbotschaft wahr werden: „... und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“

Erna D.

109

Ich danke Ihnen für das schöne Weihnachtspaket ganz herzlich. Es kam in tadellosem Zustande an und hat mir sehr viel Freude gemacht. Beim Aufknüpfen des Bindfadens und sorgfältigem Zusammenlegen des Packpapiers hatte ich schon die Spannung und Vorfreude auf den Inhalt.

Als ich dann beim öffnen das Tannenzweiglein mit den beiden Sternen und die hübsche Serviette sah, mußte ich zuerst eine kleine Pause machen und Ihnen einen lieben Gedanken senden, weil mir die beiden Sternlein wie zwei gute Augen vorkamen, die sich mit mir neidlos über all die schönen Dinge freuen wollten, die ich da zu Tage brachte. Ich habe mich wirklich sehr über alles gefreut und danke Ihnen sehr herzlich für Ihre Liebe und Mühe.

Der Zweig steht in einer kleinen Vase und die beiden Sternlein schauen mir freundlich zu. Das Inhaltsverzeichnis habe ich erst ganz zuletzt gelesen, denn ich liebe es auch beim Buch nicht, zuerst den Schluß zu lesen und mir die Spannung vorweg zu nehmen."

LG.

123

Überraschend und mit großer Freude durften wir vorgestern Ihren lieben Weihnachtsgruß in Empfang nehmen.

Haben Sie vielen Dank dafür.

Mit all diesen Dingen werden Sie uns die Feiertage verschönen.

Sie haben eine gute Auswahl getroffen.

Ich darf wohl annehmen, daß Sie auch eine ehemalige Tilsiterin sind.

E. H. und Familie

„Ihr Päckchen am 17. 12. mit sehr großer Freude und herzlichem Dank erhalten. Sie haben alles so schön ausgesucht und Sie können mir glauben, daß ich mich **sehr**, sehr darüber gefreut habe.

Ich weiß nicht, ob Sie es verstehen können, doch wenn der Mann mit 50 Jahren Invalide ist — und zwar schon seit 4 Jahren —, ich alleine arbeite und einen Sohn von 16 Jahren habe, der noch zur Schule geht, dann freut man sich über jede Kleinigkeit."

G. H.

30.

„Das herrliche Paket von Ihnen haben wir mit Dank und großer Freude erhalten. Besonders freuen wir uns darüber, daß wir noch nicht vergessen sind und Sie noch so liebevoll an uns denken. Besonders jetzt zur Weihnachtszeit denkt man so oft mit wehem Herzen an die Heimat zurück.

Wir sind beide krank und bekommen Rente."

Martha u. Arthur B.

33.

„Es ist so schön zu wissen, daß es Menschen gibt, die an einen einsamen Ostpreußen denken, denn meine beiden Schwestern sind verstorben und so stehe ich ganz alleine da."

G. B.

9

„Mit herzlichem Dank und großer Freude haben wir heute das Geschenkpaket erhalten.

Es ist für uns ein glückliches Gefühl, zu wissen, das wir nicht vergessen sind von lieben Heimatmenschen."

14

„Für Ihr mit so viel Liebe gepacktes Paket danke ich Ihnen herzlich. Wir alten Leute freuen uns, wenn liebenswerte Menschen gerade in der Weihnachtszeit unserer in Verbundenheit gedenken.“

H. B.

8

„Im Oktober teilte uns Frau K. mit, daß wir einen Gruß aus Kiel erhalten werden.

Heute am 30. 11. haben wir das wertvolle Paket erhalten. Es ist alles gut angekommen. Unsere Freude ist groß.

Wir danken von ganzem Herzen für alles, was Sie uns geschickt haben, doch ganz besonders für den guten Weihnachtskaffee und Tee, welcher hier so sehr teuer ist. Dank auch für die gute Seife und die prima Dose Nivea, für die gute Schokolade, Kakao und Marzipan sowie für den kostbaren Zitronensaft in der praktischen Flasche.

Es tut wohl, wenn liebe, gute Menschen uns mit Zeilen so erfreuen und uns noch in dieser Weise mit soviel Gaben Sonnenschein im trüben Alltag bringen.

Auch dem edlen Vermittler der Anschrift von Mutter sei gedankt.

Leider ist meine Mutter vollblind. So schreibe ich, als Tochter, unseren Dank.“

F. A. und Tochter Eva

17

„Das war eine Lust, so ein feines Paket auszupacken. Vor Freude könnte ich Sie und die vielen Spender umarmen.

Ich weiß nicht, wie es organisiert ist. Ich weiß nur, daß Kiel die Patenschaft für unsere Heimatstadt Tilsit übernommen hat. Da tun Sie wirklich ein gutes Werk für uns Arme.“

Ida B.



Das Ostpreußenblatt

... verbindet die Ostpreußen in aller Welt.

In der heutigen Zeit gehört DAS OSTPREUSSENBLATT In die Hand eines jeden Ostpreußen. Zu beziehen durch Ihr zuständiges Postamt oder direkt durch die Geschäftsstelle der Stadtgemeinschaft Tilsit e. V. in 23 Kiel 1, Muhliusstraße 70, oder durch die Vertriebsabteilung des Ostpreußenblattes, Hamburg 13, Postfach 8647. — Bezugspreis nur 3,20 DM monatlich. — DAS OSTPREUSSENBLATT erscheint wöchentlich.



Veranstaltungen

Wiedersehen der Gehörlosen

In den Räumen des „Hubertushofes“ in Goslar trafen sich am 18. September 1971 die ehemaligen Schülerinnen und Schüler der Tilsiter Gehörlosenschule.

Anlaß hierzu war die 50-Jahr-Gedenkfeier des

Tilsiter Gehörlosen-Sportvereins.

Die Veranstaltung war gut besucht. Es gab ein herzliches Wiedersehen, zumal sich viele Sportkameraden zum ersten Male seit Kriegsende wiedersahen.

Diese Veranstaltung dürfte allen Teilnehmern eine bleibende Erinnerung sein.

Tilsiter Bezirksgruppe in Wanne-Eickel gegründet.

Am 28. August, dem Vorabend des Jahrestreffens, fanden sich in den Clubräumen des Volkshauses Röhlinghausen Landsleute zur „Tilsiter Runde“ zusammen.

An diesem Abend wurde zugleich die Bezirksgruppe Tilsit in Wanne-Eickel gegründet. Eine am darauffolgenden Sonntag im großen Saal des Volkshauses durchgeführte Sammlung legte den Grundstein für diese örtliche Gruppe. Landsmann Horst Rimkus ist bestrebt, alle im Großraum Wanne-Eickel wohnenden ehemaligen Tilsiter namentlich zu erfassen.

Alle dort wohnenden, gebürtigen, gelernten, angeheirateten und sonstigen Tilsiter — auch solche, deren Eltern aus Tilsit stammen, werden gebeten, ihre Anschriften mitzuteilen an

Horst Rimkus — 468 Wanne-Eickel — Gelsenkirchener Straße 68

Unsere nächsten Jahrestreffen

— Bitte schon jetzt vormerken! —

Jahreshaupttreffen in **Hannover** am 11. Juni 1972 im „Döhrener Maschpark“, Hannover-Döhren, Suthwiesenstraße 40.

Jahrestreffen im westdeutschen Raum am 24. September 1972 in **Wanne-Eickel**, „Volkshaus Röhlinghausen“.

Einzelheiten über die Treffen bzw. etwaige Änderungen werden rechtzeitig im Ostpreußenblatt bekanntgegeben.

Achtung!

„Ehemalige“ des Realgymnasiums und der Oberrealschule (Oberschule für Jungen)

Unsere Schulgemeinschaft, deren Leitung seit Jahrzehnten — d. h. von Anfang an — in den bewährten Händen unseres Schulkameraden

Dr. Friedrich Weber — 2222 Marne (Holst.), Schillerstraße 6

liegt, wird in absehbarer Zeit ein Anschriftenverzeichnis drucken lassen und versenden. Dieses Verzeichnis hat jedoch nur dann echten Wert, wenn es den neuesten Stand aufweist. Alle Ehemaligen, die in den letzten Jahren ihren Wohnsitz gewechselt haben, werden aufgerufen — soweit noch nicht geschehen — ihre jetzige Anschrift umgehend dem Leiter der Schulgemeinschaft mitzuteilen. **Außerdem:** Wer hat die Verbindung zu uns noch nicht gefunden? Jeder möge in seinem Freundes- und Bekanntenkreis nachfragen und dazu beitragen, daß uns weitere Anschriften bekanntwerden.

Solange der Vorrat reicht,

erhalten Sie auf Anforderung ein weiteres Exemplar dieser Ausgabe, **wenn Sie Ihrer Bestellung eine 30-Pf.-Briefmarke als Rückporto beifügen. Im übrigen wird Ihre Spende jedoch immer dankbare Aufnahme finden.**

Unsere Anschrift:

Stadtgemeinschaft Tilsit e. V.
23 Kiel 1
Muhliusstraße 70

Unser Konto:

Kieler Spar- und Leihkasse
Kto. Nr. 124 644

Unsere Heimatkreiskartei

... hat schon so manchem Tilsiter geholfen, Schicksale über Verwandte, Bekannte oder Geschäftsfreunde aufzuklären. Oft konnten wir Anschriften von Personen ermitteln, die als Zeugen in Renten- oder Lastenausgleichsangelegenheiten von unsern Landsleuten gesucht wurden.

Schwierig wird es, wenn wir von uns aus Personen bestimmter Betriebe oder Häuser benennen sollen, ohne den Namen zu wissen. In solchen Fällen konnte uns bisher nur der Zufall helfen.

Leider ist unsere Kartei nicht mehr auf dem neuesten Stand. Sehr oft erhalten wir Sendungen zurück mit dem Vermerk: Unbekannt verzogen.

Hierbei können S i e uns helfen!

Teilen Sie uns daher jede personelle oder örtliche Veränderung mit und vergessen Sie dabei nicht, Ihre frühere Tilsiter Adresse anzugeben.

Ihre Mitteilungen an die

Stadtgemeinschaft Tilsit e.V.

23 Kiel 1, Muhliusstraße 70